

## VDW-Buchclub 24.02.2026 online

*Aus Anlass des fünften Jahrestags des russischen Angriffs auf die Ukraine:*

### **Bewertung und Diskussion des Buches**

**Götz Neuneck (Hg.), „Europa und der Ukrainekrieg. Chancen und Herausforderungen für eine zukünftige Friedens- und Sicherheitspolitik“. (mdv) Halle (Saale) 2024**

Seine Einführung stellte Wolfgang Richter, einer der fünf Autoren, unter die Fragestellung, ob die Kernthesen des Buches (Redaktionsschluss im März 2024) noch aktuell sind oder einer Ergänzung, Fortschreibung oder Korrektur bedürfen.

### **Militärische Lage**

Der Krieg hat sich wie befürchtet zu einem „Abnutzungskrieg“ entwickelt. Seine Merkmale sind massive Drohnen- und Raketeneinsätze beider Seiten sowohl an der Front als auch im ukrainischen – und zunehmend auch russischen – Hinterland, vor allem gegen die Energie- und Verkehrsinfrastruktur sowie Flugplätze und die Rüstungsproduktion. Sie haben in Verbindung mit der Satellitenaufklärung und präzisen Artillerieschlägen raumgreifende operative Bewegungen weitgehend eingeschränkt, den russischen Vormarsch auf begrenzte taktische Vorstöße verlangsamt (bis max. 5.000 km<sup>2</sup> pro Jahr) und zu hohen militärischen Verlusten auf beiden Seiten geführt: vermutlich 120.000-150.000 Gefallene auf der ukrainischen und über 250.000 auf der russischen Seite sowie jeweils die dreifache Zahl an Verwundeten. Auch die Zahl der zivilen Todesopfer hat mit ca. 4.800 in den letzten beiden Jahren zugenommen.

Kennzeichnend ist auch der Wettlauf zwischen der massiven Nutzung von Aufklärungs- und Angriffsdrohnen einerseits und der kinetischen und elektronischen Drohnenabwehr andererseits. Dazu gehört auch das elektronische Jamming (Unterbrechen) und Spoofing (Vortäuschen) von Steuerungs- und Ortungssignalen, die zum unkontrollierten Absturz von Drohnen führen. Trotz hoher quantitativer Überlegenheit seiner Luftstreitkräfte kann Russland auch nach dem vierten Kriegsjahr keine Luftherrschaft erzielen. Verstärkt durch westliche Lieferungen verfügt die ukrainische Luftwaffe wieder über ca. 90 Kampfflugzeuge, die sie zu gelegentlichen Angriffen mit britisch-französischen Marschflugkörpern nutzt. Auch die ukrainische Luft- und Raketenabwehr ist nach massiven westlichen, v.a. deutschen Lieferungen (Patriot, Iris-T SLM/SLS, Gepard u.a.), immer noch kampfstark gegen Drohnen und Marschflugkörper. Die Erfolgsrate gegen ballistische Raketenangriffe geht jedoch aus Mangel an Patriot-Raketen dramatisch zurück.

Derzeit besetzt Russland – neben der Krim – etwa 90 % des Donbas (99 % Luhansk, knapp 80 % Donezk), etwas mehr als 70 % von Cherson und Saporischschja sowie kleinere Gebiete in Charkiw, Sumy und Dnipropetrowsk. Es kämpft sich unter sehr hohen Verlusten zäh, aber stetig vor. Die Ukraine hält zwar wohl noch auf absehbare Zeit die Kohäsion der Verteidigung aufrecht, muss aber langsam – und noch geordnet – zurückweichen. Sie kann das Blatt militärisch jedoch aus folgenden Gründen nicht mehr wenden:

Materiell bleibt sie weiterhin von westlichen Waffenlieferungen und der Satellitenaufklärung abhängig, auch wenn sie eigene Gefechtsfeldrohnen und Langstreckenwaffen (Drohnen und Marschflugkörper) herstellt, zum Teil in Kooperation mit deutschen und europäischen Rüstungsfirmen. Die Bestände europäischer Lager sind jedoch aufgebraucht, die europäische Rüstungsproduktion läuft trotz hoher finanzieller Aufwendungen nur langsam an, die USA liefern nur noch, sofern die Europäer zahlen, und der Engpass bei Patriot-Raketen hat die US-Regierung zu einem mehrjährigen Lieferstopp veranlasst. Zudem dienen die europäischen Beschaffungsraten vorwiegend der Verbesserung der eigenen Verteidigungsfähigkeiten. Sie stehen somit in Konkurrenz zum Bedarf Kiews.

Die eigentliche Achillesferse der Ukraine ist jedoch ihr schwindender Personalbestand. Die ca. 200.000 irreversiblen Verluste (Gefallene und Schwerstverwundete) sind kaum noch zu ersetzen. Die hohe Desertionsrate (150.000 - 200.000) und die abnehmende Wehrdienstbereitschaft (ca. 800.000 männliche Wehrpflichtige im europäischen Ausland kehren nicht zurück) zehren an der personellen Verfügungsmasse. Von den nominell über 800.000 Uniformträgern sind nur 50 % an der zunehmend ausgedünnten Front. Zugleich kämpfen 80.000 – 100.000 Ostukrainer auf der russischen Seite gegen Kiew. Trotz der besorgniserregenden Ausdünnung der Frontlinien und langsamer Ausweichbewegungen halten die kämpfenden ukrainischen Verbände derzeit noch den Zusammenhang der Verteidigung aufrecht. Sollte den Russen allerdings ein größerer raumgreifender Durchbruch gelingen, könnte die Verteidigung im Donbas rasch zusammenbrechen.

Russland konnte trotz deutlich höherer Personalverluste seinen Personalbestand in der Ukraine bei etwa 700.000 stabilisieren. Hinzukommen die Führungs- und Logistikkkräfte sowie die Raketen-, Marine- und Luftstreitkräfte, die von russischem Territorium aus operieren. Moskau hat seit September 2022 auf keine weitere Teilmobilisierung zurückgegriffen, sondern wirbt mit hohen Vergütungen und Sozialaufwendungen weiterhin freiwillige Vertragssoldaten an.

Die Materialverluste gleicht Russland überwiegend durch die Wiederinstandsetzung älterer Lagerbestände aus. Sie reichen bei gleichem Tempo noch etwa für 15 – 18 Monate aus. Das Verfahren führt jedoch zur Überalterung der schweren Waffen der Landstreitkräfte. Auch die Luftstreitkräfte werden durch den Dauereinsatz bestimmter Jabo-Typen (vorwiegend mit Gleitbomben) ausgezehrt. Die Neuproduktion ist dagegen bescheiden. Nur bei Drohnen und Raketen hat Moskau hohe Produktionsraten erzielt. Sollte das zähe Vormarschtempo wie bisher anhalten, so bräuchten die russischen Streitkräfte noch ca. 15 Monate, um die unter der Kontrolle Kiews verbliebenen Gebiete des Donbas (ca. 5.500 km<sup>2</sup> in NW-Donetsk) einzunehmen.

### **Strategie und Diplomatie**

Die westliche Doppelstrategie von 2022, Russland mit Sanktionen und Waffenlieferungen an die Ukraine „in die Knie zu zwingen“, ohne über einen Kompromissfrieden zu verhandeln, ist gescheitert. Der „globale Süden“ stellt sich nicht an die Seite des Westens, wirft ihm Doppelmoral vor und umgeht Sanktionen. Die Lieferung bestimmter Waffentypen erweist sich nicht als „game changer“, wie in TV-Shows oft dargestellt wurde.

Mit dem Beginn der zweiten Amtszeit von Präsident Trump hat sich die Lage seit Februar 2017 grundlegend geändert: Er will einen Deal mit Moskau, sieht die wesentliche strategische Herausforderung in China und hat selbst geopolitische Ambitionen in der für ihn prioritären „Westlichen Hemisphäre“ (Grönland, Kanada, Panama, Venezuela). Derzeit will er den Iran „in die Knie zwingen“. Dagegen tritt Europa in der US-Agenda deutlich zurück. Vor allem teilt Trump nicht die europäischen Bedrohungsperzeptionen gegenüber Russland und hält Europa (konventionell) für hinreichend überlegen. Allerdings muss Europa mehr Verteidigungslasten tragen (vgl. Brüsseler NATO-Gipfel: 3,5 + 1,5 % BIP).

Vor diesem Hintergrund hat Trump Verhandlungen mit Russland eingeleitet, die Europa bis dahin abgelehnt hat. Aber nun will es „dabei sein“. Allerdings spricht Europa noch immer nicht mit Moskau, sondern glaubt, in einem asymmetrischen Ansatz Trumps Verhandlungslinie beeinflussen zu können. Dennoch übt Trump weiterhin Druck auf Selenskyj aus, Gebietsabtretungen zuzustimmen, um einen Frieden zu ermöglichen. Bisher ist eine Einigung an folgenden „Knackpunkten“ gescheitert:

(1) Moskau fordert, die Ukraine solle den Rest des Gebietes Donezk (~5.500 km<sup>2</sup>) räumen; den Rest der Frontlinie könne man einfrieren. Ersteres lehnt Kiew ab. Eine „demilitarisierte Zone“ (USA: „Sonderwirtschaftszone“) ist als Alternative im Gespräch.

(2) Status der Gebiete unter russischer *de facto* Kontrolle: Moskau fordert die *de jure* Anerkennung; Kiew lehnt dies ab.

(3) Kiew fordert westliche Sicherheitsgarantien, im besten Fall einen NATO-Beitritt, aber zumindest eine westliche Truppenpräsenz mit der Abstützung auf die USA. Die USA lehnen „boots on the ground“ ab, wollen sich jedoch wirtschaftlich engagieren (Investment in die Ressourcenausbeutung) und ggf. Logistik und Aufklärung bereitstellen. Frankreich und UK sind bereit, je eine Kampfbrigade mit Luftunterstützung in der (West-?) Ukraine zur Abschreckung zu stationieren; die übrigen Europäer – auch Deutschland – halten sich zurück oder lehnen ab (Polen, Ungarn u.a.). Die Art der Sicherheitsgarantie und die Durchhaltefähigkeit solcher Truppenkontingente bleibt bisher ungeklärt. Moskau lehnt einen NATO-Beitritt Kiews und jegliche westliche Truppenstationierungen in der Ukraine kategorisch ab.

(4) Somit wird es vor allem um die Residualstärke der ukrainischen Armee (600.000 (Moskau) oder 800.000 (Kiew)) gehen sowie um die logistische Unterstützung Europas im Falle eines neuen Krieges.

(5) Dagegen bleibt die wichtige Frage der internationalen – möglichst neutralen – Überwachung der Waffenstillstandslinie noch ungeklärt. Dazu müsste ein VNSR-Mandat für eine internationale Peacekeeping-Truppe beschlossen werden, die nach politischen und geographischen Gesichtspunkten „ausgewogen“ zusammengesetzt wird.

Vor dem Hintergrund der militärischen Lage werden weitere Verzögerungen die Verhandlungsposition Kiews nicht stärken, auch wenn einige Stimmen in der Öffentlichkeit noch

immer einen „Siegfrieden“ propagieren. Moskau erhebt nun den Vorwurf, Europa unterminiere einen möglichen Frieden. *De facto* hat sich die Verhandlungsposition Kiews seit den gescheiterten Istanbul-Gesprächen vom Frühjahr 2022 erheblich verschlechtert.

Nach der „zweiten Zeitenwende“ durch Trump steht Europa nun vor der Wahl, sich in einer „Festung Europa“ einzuigeln und sich allein gegen Russland, China und die USA zu behaupten oder einen sicherheitspolitischen Ausgleich auch mit Moskau zu suchen, um die künftige europäische Sicherheitsordnung im eigenen Interesse zu gestalten. Dies müsste neue VSBM und bestenfalls Rüstungskontrollabkommen einschließen, um die gegenseitige geopolitische und militärstrategische Zurückhaltung zu gewährleisten. Voraussetzung dafür wäre es, zunächst die derzeitige asymmetrische Verhandlungskonstellation zu beenden und den direkten Dialog mit Moskau zu suchen.

Derzeit beherrscht aber ausschließlich das Thema „(militär-)strategische Autonomie Europas“ (mit Nuklearoption) die politische und öffentliche Debatte. Ein kooperativer Sicherheitsansatz, der auch auf einen politischen Interessenausgleich, VSBM und Rüstungskontrolle setzt, fehlt jedoch. Somit tritt erneut die „Nuklearisierung“ des sicherheitspolitischen Denkens in den Vordergrund, während die ethischen und strategischen Dilemmata nuklearer Abschreckung weitgehend ignoriert werden.

### **Schlussfolgerung**

Insgesamt entspricht die militärische Lageentwicklung den Erwartungen, die im Buch geäußert wurden. Eine Fortschreibung zur Aktualisierung wäre denkbar und wohl auch angezeigt; eine grundlegende Neubewertung scheint jedoch nicht erforderlich.

Dagegen hat sich die politische und diplomatische Lage nach Trumps zweiter Zeitenwende grundsätzlich geändert. Zwar hat das Buch eine solche Lageentwicklung als Möglichkeit angedeutet; doch hat die Trumpsche Politik Europa nun tatsächlich mit der Notwendigkeit einer grundsätzlichen politischen und strategischen Neuorientierung konfrontiert. Dazu könnte eine ergänzte und verbesserte Neuauflage des Buches durchaus einen wertvollen Debattenbeitrag leisten.